

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.00
Vierteljährig	1.50	Vierteljährig	3.20
Halbjährig	3.—	Halbjährig	6.40
Jahresjährig	6.—	Jahresjährig	12.80

Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Rafalik).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentes, Jos. Kleinreich in Graz, A. Oppelit und Kotte & Comp. in Wien, J. Müller: Zeitungs-Agentur in Laibach.

Das Ministerium der Versöhnung.

Der Sprachenkampf, welcher seit einer Reihe von Jahren sich in ruhigeren Bahnen bewegt hatte, entbrannte auf die Versöhnungsparole des Grafen Taaffe in ungeahnter Ausdehnung. Die latente Unzufriedenheit der Nationalen wurde plötzlich frei und die Feudalen und Clericalen, denen der schwächste Widerschein des Liberalismus das Auge blendet, sahen die Zeit anbrechen, wo sie mit ihren Wünschen nicht hinter dem Berge zu halten brauchen. Ueberzeugt, daß sie auf willige Gefolgschaft der sich unterdrückt fühlenden Nationen rechnen konnten, schloßen sie mit allen Mißvergnügten ein Schutz- und Trutzbündniß und der Rachezug gegen das Deutschthum als Schützer der Verfassung begann. Autonomistische und nationale Aspirationen wechselten wie Decorationen in einem Ausstattungstücke.

Je weiter das Ministerium mit seinen Concessionen ging, desto anmaßender erhob die reactionäre Liga ihr Haupt, desto schwieriger erschien deren Befriedigung. Die auf Kosten der Deutschen gemachten Zugeständnisse konnten bisher den Heißhunger der Nationalen nicht stillen, und die Feudalen, welche die nationale Frage als in den Korb passenden Sportcultivirten, wußten die Unzufriedenheit immer frisch aufzustacheln.

Es ist wohl so ziemlich klar am Tage, daß Graf Taaffe, als er das Schlagwort der Versöhnung aussprach, überzeugt gewesen sein mußte, daß ein wirklicher Ausgleich nicht gut möglich sei, denn wer Allen recht thun will, befriedigt keinen Einzelnen. Das Versöhnungsexperiment mußte jedoch versucht werden, um beweisen zu können, daß die

verfassungstreuen Deutschen, die Störenfriede seien.

Die Verfassungstreuen hatten sich in der letzten Legislaturperiode unverantwortliche Kühnheiten zu Schulden kommen lassen. Sie hatten die Occupation Bosniens und der Herzegovina abfällig glossirt und für den Reichsrath ein Recht verlangt, das die Feudalen geradezu erzittern machte. Solchen Eventualitäten galt es daher vorzubeugen und so kam es, daß Graf Taaffe bei den Neuwahlen, sich eine verfassungsfeindliche Majorität schuf.

Die ausgegebene Devise der Versöhnung scheint daher nur ein Aushängeschild für reactionäre Gelüste gewesen zu sein und gerade der Umstand, daß der Ministerpräsident mit stauenswerther Gemüthsruhe seinen Platz bewahrt, bringt den Gedanken nahe, daß der Versöhnungswirrwarr so lange gepflegt werden soll, bis die schreienden Dissonanzen nicht mehr zu überhören sind und die Unzufriedenheit der einzelnen Parteien jene Höhe erlangt hat, die jedes gedeihliche Zusammengehen ausschließt, damit der Gedanke, daß die verschiedensprachigen Völker nur durch Absolutismus zu beherrschen seien, wieder aufgegriffen und — wer weiß es — auch ausgeführt werde.

Politische Rundschau.

Gilli, 16. October.

Die „Politik“ gesteht das Scheitern des slavischen Parteitagcs zu. Graf Hohenwart werde die nach Pest durchreisenden Mitglieder des

Executiv-Comités der Rechten befragen, ob er einen deutsch-clericalen Parteitag einberufen soll.

Aus Laibach wird der „Triester Ztg.“ gemeldet: „Der krainische Landescollegatrat besinnt sich noch immer, conform dem Beschlusse des krainischen Landtages und Landesauschusses an den mehrklassigen Volksschulen Krains die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand einzuführen, obwohl dies der ausgesprochene Wunsch der Mehrheit der Bevölkerung Krains ist, welcher Wunsch sich trotz aller Machinationen der slovenisch-clericalen Presse nicht verleugnen läßt. Bedurfte es hierzu noch eines Beweises, so hat denselben in den letzten Tagen die Gemeinde Wippach geliefert, ein Ort in Krain, welchem selbst der gestrenge „Slovenski Narod“ niemals die correcte nationale Gesinnung abgesprochen hat. Und doch hat jetzt Wippach beim krainischen Landesauschusse um die baldigste Einführung der deutschen Sprache als obligaten Lehrgegenstand an der dortigen mehrklassigen Volksschule petitionirt. Leider hat diese Petition nicht die gewünschte Erledigung gefunden. Die chauvinistischen slovenischen Wortführer werden stets durch das Volk in ihren Programmen dementirt und der krainische Bauer erklärt heute noch wie vor zwanzig Jahren, trotz aller künstlich gemachten slovenischen Bewegung und clericalen Agitation: er schicke seine Kinder gerne in die Schule, damit sie deutsch lernen.“

In Schulangelegenheiten wird weiters der „N. Fr. Pr.“ aus Laibach geschrieben: Die Franciscaner-Mönche einiger Klöster, wie in Rudolfswerth und Stein, werden schon seit langer Zeit gegen den Willen der Bürgerchaft als Lehrer in den dortigen Schulen verwendet, ohne hierzu die nöthige Qualifikation zu besitzen. Trotz-

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(29. Fortsetzung.)

Lord Rutland stand am Fenster in der library. Seit er da war, betrat Bianca dieselbe fast nie mehr, da sie wußte, er hielt sich viel dort auf. Aber heute glaubte sie, er sei mit Lady Lake und den Kindern ausgefahren, und wollte sich dahin zurückziehen, nachdem Mrs. Willington's Anwesenheit sie aus dem Garten vertrieben hatte. Als sie eintretend, den Lord am Fenster erblickte, war sie im Begriff umzukehren. Da er jedoch nicht einmal die Höflichkeit hatte, sich umzuwenden und sie zu grüßen, es war so unnöthig ihm aus dem Wege zu gehen. Sie suchte ein Buch und wollte dann das Zimmer verlassen. Lord Rutland kämpfte mit dem lebhaftesten Wunsch, wieder einmal mit Bianca zu sprechen.

— Lassen Sie sich durch mich nicht stören, Miß Orlandi.

Als er keine Antwort erhielt, wandte er schnell den Kopf und sah, daß Bianca, ohne ihn zu beachten, der Thüre zuschritt. Seine Stirne verfinsterte sich.

— Warum gönnen Sie mir nicht die Ehre einer Antwort, Miß Orlandi?

Bianca's Herz klopfte: hörbar bei dem ersten Wort, das er seit Wochen an sie direct richtete. Aber sie war es gewohnt, sich zu beherrschen. Sie blieb an der Thüre stehen und sagte, langsam sich umwendend, ruhig:

— Ich wußte nicht, daß Sie zu mir sprachen, Lord Rutland.

Er trat einen Schritt näher.

— Nicht? Es ist doch außer Ihnen Niemand im Zimmer, also konnte meine Anebe nur Ihnen gelten.

— Dann entschuldigen Sie mich . . . ich vergesse noch zuweilen, daß ich in England bin, Lord Rutland. In Deutschland habe ich nie gesehen, daß man einer Dame den Rücken zuwendet, wenn man zu ihr spricht, selbst nicht, wenn sie nur die Gouvernante ist.

Lord Rutland's Hand strich heftig und ungeduldig den schönen Vollbart.

— Nur die Gouvernante! Sie thuen sehr Unrecht, das mit so geringschätzender Betonung zu sagen. Wer so ungewöhnliche pädagogische Fähigkeiten besitzt, und dieselben mit gleichem Erfolge bei Kindern und . . . Großen zur Anwendung zu bringen versteht, sollte nicht von sich sagen nur, sondern, sogar wenn es die Gouvernante ist, kein Wunder, daß die deutschen Herren Muster

von Höflichkeit sind, wenn sie so trefflich von den Damen erzogen werden.

— Bianca wandte sich abermals nach der Thüre.

— Wollten Sie mir außer diesem Spott noch Etwas sagen, Lord Rutland?

— Ja. Ich wollte fragen, weshalb Sie vorhin sofort Ihren . . . Lieblingsplatz im Garten verließen und denselben Mrs. Willington einräumten, warum Sie ihr überhaupt immer Platz machen, sobald sie sich nur sehen läßt?

— Warum wünschen Sie das zu wissen? Gleichviel . . . warum weichen Sie einer Antwort aus?

— Weil es nicht angenehm ist, gegen den Herrn des Hauses mit Geringschätzung von einem seiner Gäste zu sprechen.

— Ich habe mir nicht zarte Rücksichten von Ihnen verdient, bitte . . . ich wünsche zu wissen, warum Sie „meinem Gäste“ stets Raum geben?

— Ich gehe principieell allem Unangenehmen aus dem Wege, so viel es in meiner Macht steht.

— Ah . . . das ist mir in diesem Falle lieb zu hören. Darf ich fragen, ob Sie aus demselben Grunde mir so beständig ausweichen?

— Nein. Ich suche Ihnen nur meinen Anblick zu ersparen.

— Glauben Sie, mir einen Gefallen damit zu erweisen?

dem verfügte man lange nichts gegen die weitere Verwendung der Mönche als Lehrer. Endlich sah sich die Regierung doch gezwungen, zu verfügen, daß diese Ordenslehrer nur dann in öffentlichen Anstalten fortwirken sollen, wenn sie an Staatspräparanden die vorgeschriebenen Prüfungen ablegen und jenen Forderungen nachkommen, die das Gesetz vorschreibt. Wer sich um diese behördlichen Aufträge nicht kümmerte, waren gerade die Franciscaner-Mönche, die sich für unabschlagbar hielten und auf die ausgiebigste Unterstützung der National-Clericalen und Feudalen rechneten. Die Gesetze konnten jedoch für die Dauer nicht umgangen werden; der Landtag und der Landesausschuß nahmen sich der Angelegenheit an, worauf sich die Regierung entschloß, da der Ruf nach geprüften Schullehrern in den Städten ein allgemeiner und von der Landesregierung lebhaft getheiltes worden war, zuerst die von Franciscaner-Mönchen zu Stein innegehabten Stellen in der Amtsleitung zur Besetzung auszusuchen. Das päpste einem Theile der Geistlichkeit durchaus nicht, und flugs brachte dieser mit Hilfe des ehemaligen Cabinetssecretärs und nationalen Reichsraths-Abgeordneten Schneid ein Majestätsgesuch zu Stande und sammelte Unterschriften. Nun berichtet „Slov. Narod“, daß die Franciscaner auf ihren Schullehrerposten belassen werden dürften. Die Nationalen meinen, daß der genannte Abgeordnete durch seine Verbindungen es schon dahin bringen werde, daß Alles beim Alten bleibe.

Nach einer in Paris eingetroffenen Depesche aus Konstantinopel hat der Ministerrath daselbst erst dann beschlossen, sofort Dulcigno durch seine eigenen Truppen an Montenegro zu übergeben und mit Nikita eine Separatconvention abzuschließen, durch welche die Details geregelt werden sollten, nachdem die Pforte von mehreren Mächten Versicherungen erhalten hatte, die sie mit Recht annehmen ließen, daß eine materielle PreSSION, im Falle als Dulcigno übergeben werden sollte, nicht geübt werden wird. Diese Versicherungen wurden mit dem Beifügen gegeben, daß die übrigen schwebenden Fragen im Wege der diplomatischen Verständigung mit der Pforte ihre Lösung finden dürften; von England und Rußland aber glaubt der Sultan, daß sie die Politik der freien Hand sich wahren werden, wenn sie auch für jetzt von Gewaltmitteln abstecken dürften.

Im letzten französischen Ministerrath brachte Herr Barthélemy de Saint-Hilaire zur Kenntniß des Conseils die officielle Anzeige der Pforte, daß sie bereit sei, Dulcigno den Montenegroern ohne Bedingung auszuliefern. In Folge dessen, meinte der Minister des Aeußern, würden die Mächte ohne Zweifel in Bälde ihre Schiffe aus den adriatischen Gewässern abberufen. Dann wurden die für die Vollstreckung des zweiten der März-Decrete von dem Cabinet bereits beschlossenen Maßnahmen dem Präsidenten Grévy unterbreitet,

der sie in allen ihren Theilen genehmigte, so daß ihrer Ausführung jetzt nichts mehr im Wege steht.

Kleine Chronik.

Uilli, 16. October.

(Ernennung.) Der Justizminister hat den Auscultanten Franz Toplak zum Bezirksgerichtsadjucenten in Windischfeistritz ernannt.

(Pflichtcollision.) Die Direction des Cillier Musikvereines ersucht uns nachstehende Mittheilung zu machen: Einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche entsprechend veranstaltet dieselbe Sonntag Abends ein Concert im Salon des „goldenen Löwen“; da sie jedoch verpflichtet ist, gleichzeitig auch die Theatermusik zu besorgen, so hat dieselbe beschlossen, im Einverständnisse mit dem bereitwilligst entgegenkommenden Herrn Theaterdirector im Theater nur die Ouverture durch das gewöhnliche Orchester, die ferneren Musikpiegen jedoch durch ein aus den vorzüglicheren Kräften der Kapelle ausgewähltes Streichquartett executiren zu lassen; andererseits wird die erste Abtheilung des Concertes durch die Harmonieabtheilung der Kapelle, die zweite Abtheilung durch das vollständige Streichorchester durchgeführt werden. Das Concert-Programm lautet demnach: 1. Abtheilung. Harmonie-Abtheilung der Vereinscapelle. 1. Cillier Feuerwehr-Marsch dem Herrn Feuerwehrhauptmanne Julius Kafusch gewidmet von David. 2. Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. 3. Fatiniqa-Quadrille von Ed. Strauß. (neu) 4. Scene und Duett aus der Oper „Isabella“ von Donizetti. (neu) 5. Sextett von P. Peter. 2. Abtheilung. Vollständiges Streich-Orchester. 6. Unter Palmen und Blumen, Walzer von Stasny. (neu) 7. Fantasie über das Lied „Wie schön bist Du“ von Repabba. (neu) 8. „Alle Reun!“ Polka schnell von Dubey. (neu) 9. Mexikanisches Volkslied „La Poloma“ von Gradier. 10. „Mein Oesterreich“ Marsch von Preis.

(Zur Marburger Gerichtshoffrage) berichtet die dortige Zeitung, daß in ihrer Sitzung vom 8. d. die Bezirksvertretung in Marburg beschloß, es sei die Widmung des Kreisamtsgebäudes sammt Garten und seinem bisherigen sowie künftigen Erträgen zu einem Fonde anzustreben, mittelst dessen seinerzeit die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg zu fördern ist; der Antheil des Bezirkes Marburg an diesem Gebäude und an diesen Erträgen werde dem besagten Fonde gewidmet und eventuell dem Vereine zur Errichtung eines Gerichtshof-Gebäudes in Marburg übergeben; der Bezirksauschuß werde beauftragt, zum vorangehenden Beschlusse die Genehmigung des steir. Landesausschusses einzuholen. Zugleich wurde zur Förderung dieser Angelegenheit und Activirung des hiesfür projectirten Vereines ein Comité eingesetzt, das sich mit Beiziehung anderer,

an der Sache lebhaft Antheil nehmender Personen am 12. d. M. versammelte und unter Anderem auch den Beschluß faßte: „Die Bildung des Vereines zur Errichtung eines Gerichtshofgebäudes in Marburg sei auf Grund der von der h. k. l. Statthalterei am 25. Juli 1876 beschleunigten Statuten sofort in Angriff zu nehmen.“

(Kinderpest.) Bei dem Umstande, als die Vicegespannschaft Carlstadt in Croatien wieder seuchenfrei ist, wird von der steir. Statthalterei die Einfuhr der im § 1 des Kinderpestgesetzes genannten Thiere und Producte per Eisenbahn über Rann unter der Bedingung bewilligt, daß die bezüglichen Sendungen mit den legalen Nachweisen über seuchenfreie Provenienz gedeckt sind. Die Einfuhr aus der Belovarer Vicegespannschaft bleibt bis auf Weiteres verboten.

(Nebenkrankheit.) Der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft wurde Ende September mitgetheilt, daß sich in unterkrainischen Weingärten eine bisher noch nicht beobachtete Nebenkrankheit zeige. Der Herr Realschulprofessor Wilhelm Voh in Laibach, der sich mit dem Specialstudium der Mykologie seit Jahren sehr eingehend beschäftigt und dem vom Herrn Ogulin aus Rudolfsweith eine Partie des inficirten Rebholzes eingeschickt worden war, hat dasselbe genau untersucht und constatirt, daß der daran wahrnehmbare Pilz jene erst vor zwei Jahren aus Amerita eingeschleppte Peronospora viticola de Barry ist, welche er am 26. September d. J. auf Weiareben des Herrn Lagnil in Oberrosenbach zum ersten Male in Oesterreich entdeckt hatte. Herr Ogulin hat von der Entdeckung dieser möglicher Weise sehr gefährlichen Nebenkrankheit dem k. l. Ackerbauministerium direct Bericht erstattet und dasselbe unter Einem gebeten, sein von ihm dagegen vorgeschlagenes Mittel durch Experten prüfen zu lassen, eventuell die Anwendung anderer wirksamer Vorkehrungen zur Beseitigung dieser neuen, in ihren Folgen noch nicht genau erforschten Nebenkrankheit zu veranlassen.

(Berunglückt.) Herr Hauptmann Marf vom hiesigen k. l. 35. Feldjägerbataillon stürzte gestern während des Exercirens vom Pferde und brach sich ein Schlüsselbein.

(Jagdunglück.) Bei der gestern vom hiesigen Jagdpächter Banderl in Svetina veranstalteten Jagd wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Jägers der Maler Heinrich Bernard erschossen. Der gedachte Jäger war nämlich gestürzt; beim Sturze hatte sich sein Gewehr entladen und drang die Ladung dem Zimmermaler in den Unterleib. Der Berunglückte starb nach drei Viertelstunden.

(Scenen in einer Wallfahrtskirche.) Am letzten Sonntag wurde in Peiten-

Fortsetzung im Einlageblatt.

— Ja.
— Was veranlaßt Sie zu diesem Glauben?
— Die Art, wie Sie mich zwingen, Ihnen auszuweichen.

Wieder mußte der arme Bart büßen, daß sein Besizer unzufrieden mit . . . sich selbst war.

— Hat mein Benehmen Sie beleidigt, Miß Orlandi?

— Ja, Lord Rutland.

— Das . . . thut mir leid . . . Sie entbinden doch Lady Kate mit so liebenswürdiger Rücksicht von vielen kleinen Rücksichten, ohne scheinbar deren Vernachlässigung zu bemerken, warum gewähren Sie nicht auch mir dieses Vorrecht?

— Weil Sie absichtlich beleidigen, während Lady Kate mir durch ihre Herzengüte hinreichend bewiesen hat, daß sie nicht daran denkt, mir wehe thun zu wollen. Lady Kate hat Eigenheiten, die ich schon deshalb schonen und übersehen würde, weil sie die Ältere ist, auch wenn ich sie nicht so innig liebte.

— Ich habe auch Eigenheiten, ich bin auch älter, fast ein Viertel Jahrhundert älter als Sie . . . entschuldigt mich das nicht ebenfalls?

— Nein, Lord Rutland.

— Nun, Sie verstehen doch sonst so ausgezeichnet, sich Höflichkeit und Zuorkommenheit zu

. . . erzwingen; warum thaten Sie das bei mir nicht?

— Weil Höflichkeit und Rücksichten nur dann Werth haben, wenn sie freiwillig geboten, nicht, wenn sie erzwungen werden.

— Miß Orlandi, ich glaube, wir sind quitt. Ich gebe zu, daß mein rücksichtsloses Benehmen . . . absichtlich war . . . einer so unerschrockenen Priesterin der Wahrheit will ich nicht eine Beschönigung bieten, an die ich selbst nicht glaube. Allein Sie haben mir auch kein Wort, keine Kränkung geschenkt, sondern sofort das eine, wie die andere zurückgegeben. Wollen Sie mir verzeihen, wenn ich mich bemühe, mein Unrecht gut zu machen?

Es schien, als wollte er ihr zur Versöhnung die Hand reichen . . . Bianca bemerkte es nicht.

— Thun Sie das nicht, Lord Rutland; eine Rücksicht, die Mühe kostet, ist auch eine erzwungene, und folglich werthlos.

Lord Rutland zog heftig seine Hand zurück, wurde aber an der Antwort durch Sir Henry's Eintritt verhindert. Derselbe erschien gerade rechtzeitig, um Rutland's ärgerliche Miene zu sehen, und bedauerte die arme Bianca, die so sichtbar unter seines Schwagers rücksichtslosem Benehmen litt. Ihn selbst verstimmt es sehr. Er hatte ihm verschiedene Male Vorwürfe darüber gemacht, jedoch nur die Antwort erhalten: er, Rutland,

fühle sich nicht veranlaßt, an der allgemeinen Schwärmerei für die Gouvernante Theil zu nehmen, man möge ihn in Ruhe lassen.

Sir Henry suchte nun Bianca um so zarter und herzlicher zu begegnen; hatte dieselbe doch auch von den heimlichen Bosheiten Mrs. Willington's zu leiden, von denen er meistens durch Daisy erfuhr, die dann gewöhnlich hinzusetzte: sie habe ihre dear governess aber schon „gehörig“ gerächt. Am meisten ärgerte sich Sir Henry über seine Frau, die nicht nur diese ihm so unangenehmen Dinge gar nicht zu sehen, sondern sogar in so glücklicher, zufriedener Stimmung zu sein schien, als ginge Alles durchaus nach Wunsch.

— Ah, hier sind Sie, dear Miß Orlandi! rief Sir Henry, ihr die Hand zum Gruße bietend. Also in der Bibliothek muß man Sie suchen, wenn man Sie zu sehen wünscht! Sie führen ja ein Schneckenleben und entziehen uns Ihre Gesellschaft ganz . . . Sie müssen selbst wissen, ob Sie Ursache haben, sich so zurückzuziehen, aber gut thut Ihnen die Einsamkeit nicht. Sie sehen wieder beinahe so blaß aus, wie in London, und ich hoffte, Sie sollten in Forest Castle das Heimweh ganz vergessen.

Bianca hatte ihm herzlich die Hand gereicht und entgegnete mit gewinnendem Lächeln:

— Seien Sie ohne Sorge, Sir Henry; Lady Kate und Sie haben durch Ihre Güte das

selbstbewußter Gründlichkeit betrieb und aus dem Stoff und Anregung zu manchem kräftigen Vers gewann. Zugleich war er ein gewaltiger Wandersmann und Bergsteiger, Schwimmer und Turner vor dem Herrn. In dieser Beziehung erzählt Schmidt-Weißensfeld im „Neuen Stuttgarter Tagblatt“ ein classisches Probestück von dem „trinkbaren Manne“: „Einmal strich er in warmer Sommernacht vom Niederwald dem vielgeliebten Rheinströme zu. Glickend im Mondlicht rauschte das Wasser dahin und machte ihn lästern, sich von ihm umfassen zu lassen. Schnell legte er die Kleider ab und barg sie sorgfältig an geschützter Uferstelle. Dann theilte er mit seinen Armen kräftig die fluthenden Wasser. Die starke Strömung verhinderte ihn nicht, seinen Vorsatz auszuführen, quer durch den Fluß zu schwimmen; doch je näher er dem jenseitigen Ufer kam, desto gewaltiger mußte er sich anstrengen, der reizenden Macht der Wogen zu trotzen. Als er schließlich am Lande war, erkannte er wohl, daß es ein tollkühnes Wagniß sein würde, nochmals den Strom zu durchschwimmen. Wohl oder übel mußte er sehen, einen Rachen aufzutreiben, der ihn an die Stelle, wo seine Kleider waren, zurückführe. Am Ufer, wo er sich befand, zeigte sich keine bewohnte Stätte, keine Menschenseele. So schritt er denn, ein Adam, querfeldein und bald leuchtete ihm auch glücklicherweise ein Fichtlein entgegen, auf das er lossteuern konnte. Es brachte ihn an das Wirthshaus eines Dorfes, und durch die Fenster sah er, daß noch Gäste da beim Schoppen saßen. Als er mit festem Griff die Thüre geöffnet hatte und in voller, blickblanker Natürllichkeit den Gästen sichtbar wurde, fuhren sie entsezt empor und die anwesende Wirthin floh kreischend vorbannen. Er aber rief mit seiner dröhnenden Stimme: „Ich bin der Oberamtsrichter von Nekarshulm und bitte . . . um ein Tischuch!“ Die Männer im Zimmer wurden bei dieser Anrede etwas beruhigt und überzeugten sich dann des Näheren, daß sie es nicht mit einem Irrsinnigen zu thun hatten. Ganzhorn theilte ihnen sein Abenteuer mit, indeß er sich das herbeigeholte Leintuch als Toga um die herkulischen Glieder schlug. In diesem classischen Costume pflanzte er sich auf die Bank zu den Gästen, und nachdem er dem Wirth leicht begreiflich gemacht, daß er sein Portemonnaie nicht bei sich haben könne, unterhandelte er mit ihm über einen Credit für die zu seiner Stärkung nothwendigen Schoppen. Es kam auch bei seiner sonst Vertrauen erweckenden Persönlichkeit zum Einverständnis, und da der Wein, der dem Oberamtsrichter gereicht wurde, gut war, entwickelte er eine Trinkbarkeit, die alle Anwesenden schier in Erstaunen setzte. Stramm und in stolzer, antiker Haltung saß er, eine Flasche nach der anderen leerend, bis zum lichten Morgen da und schritt dann, vom bestellten Rachenführer begleitet und begafft von den schon aufgestandenen Dorfbewohnern, wie ein Triumphator süßbaß dem Rheine zu, wo mit

der Ueberfahrt dieses Nachtstück, sein glückliches Ende fand.

(Gußstahlfabrik von Fried. Krupp bei Essen.) Es wurden auf diesem Etablissement im Jahre 1879 mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 8237 producirt: 11,481,226 Kilo. Schmiede- und Stabeisen. 115,895,113 Kilo. Bessmerstahl. 10,577,334 Kilogr. Martinstahl. 8,603,011 Kilo. Tiegelgußstahl. 6,837,800 Kilo. Gußeisen 2. Schmelzung. Zusammen 153,430,484 Kilo. Die Gußstahlfabrik bei Essen besteht seit dem Jahre 1810. Die Arbeiterzahl beläuft sich auf 8679. Außerdem sind auf den Berg- und Hüttenwerken 6103 und 1000 Arbeiter beschäftigt; zusammen 15,782. Die Gußstahlfabrik enthält u. A. folgende Betriebswerkstätten: Tiegelstahlwerke, Puddelwerke, Bessmerstahlwerk, Martinstahlwerk, Hammerwerke, Stahlschienen-Walzwerk, Stahlbandagen-Walzwerk, Blechwalzwerk für Eisen- und Stahlbleche bis zu 2.80 M. Breite, Eisengießerei für Maschinerguß und Geschosse mit 8 Kupoldöfen, Herdgeschmieden, Schmiede für Locomotiv- und Waggonräder, Kesselschmiede mit Brückenbau-Anstalt, Federstahlwalzwerk und Federwerkstätte, mechanische Werkstätten, Kanonenwerkstätten, Saßachsendreherei. In demselben sind in Thätigkeit 1542 diverse Öfen, 294 Dampfkessel, 82 Dampfhämmer von 100 bis 50,000 Kilogr. Gewicht, 21 Walzenstraßen, 310 Dampfmaschinen von 2 bis 1000 Pferdekräften, zusammen 12,000 Pferdekräfte, 1622 diverse Werkzeugmaschinen. Zur Vermittlung des Verkehrs dienen: 41 Km. normalspurige Eisenbahn mit 14 Tender-Locomotiven und 537 Wagen, 22 1/2 Km. schmalspurige Eisenbahn mit 9 Locomotiven und 230 Wagen, 50 Pferde mit 206 Wagen, 65 Km. Telegraphenleitung mit 35 Telegraphenstationen. Das Etablissement besitzt für seinen Bedarf ein chemisches Laboratorium, ein fotografisches und lithografisches Atelier, eine Buchdruckerei (3 Schnellpressen mit Dampftrieb und 5 Handpressen) sowie eine Buchbinderei. Die Hüttenwerke bestehen aus 6 Hütten mit 14 Hochofen und beschäftigen gegenwärtig 1000 Mann. Dazu sind vorhanden 78 Dampfkessel, 66 Dampfmaschinen von 4 bis 300 Pferdekräften, 3350 Pferdekräfte. Auf der Saßnerhütte befinden sich eine Eisengießerei und eine Maschinenfabrik. Der Kalkstein für die Hochofen wird aus 4 eigenen Kalksteinbrüchen gewonnen. Die Bergwerke beschäftigen gegenwärtig 6103 Arbeiter, und umfassen 4 Kohlenzechen und 547 Eisensteingruben in Deutschland, ferner bedeutende Eisenerzgruben in Nord-Spanien bei Bilbao. Auf den Kohlenzechen sind vorhanden 33 Dampfkessel, 48 Dampfmaschinen von 2 bis 300 Pferdekräften, zusammen 2400 Pferdekräfte. Die tägliche Durchschnittsförderung beträgt 3000 Tonnen Kohlen. Auf den deutschen in Betrieb befindlichen Erzgruben sind vorhanden 34 Dampfkessel, 26 Dampfmaschinen (= 750 Pferdekräfte). 2 Drahtseilbahnen, 2 Loco-

motiven. Die tägliche Erzförderung aus diesen Gruben beträgt 1200 Tonnen, wovon ein Theil verkauft wird. (Bergmann.)

Course der Wiener Börse vom 16. October 1880.

Goldrente	86.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten	71.20
„ „ in Silber	72.70
1860er Staats-Anlehenloose	129.—
Banckactien	816.—
Creditaactien	279.—
London	118.—
Napoleon'sor	9.39
1. 1. Münzducaten	5.63
100 Reichsmark	58.15

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gisi.

	Richtung Wien-Triest:	
	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	3.31 Nachs.
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abds.
Postzug	11.33	11.38 Nachs.
Richtung Triest-Wien:		
Eilzug	12.16	12.18 Nachs.
Postzug	4.—	4.6 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Nachm.

Mit 1. Oct. 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

„Gislier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:
Für Gisi mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Sept. d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Gislier Zeitung.“

— Ich weiß nicht, auf welchem Grund Du Dir diesen wunderlichen Trost baust, Bessie. Mein Wort darauf . . . ich denke nicht daran, zurückzukehren!

— Lionel, dear, gib mir lieber Dein Wort nicht; es könnte Dich hindern, zurückzukommen und das wäre sehr unangenehm!

— Nehmen Sie uns nicht die tröstliche Aussicht, Sie in Kurzem wieder hier zu sehen, flüsterte Mrs. Willington, stehend ihre schönen, blauen Augen auf ihn richtend.

Der Lord blickte sie groß an und erwiderte langsam:

— Gesezt den Fall, ich änderte meinen Entschluß . . . würde ich sie noch hier treffen?

Es war Mrs. Willington's Princip, in Forest Castle nie Etwas übel zu nehmen. Das Wort: „Eitelkeit muß man sich abgewöhnen, wenn man ein großer Mann (beziehungsweise eine große Lady) werden will“, war ihr Motto. Sie lächelte, als habe er ihr eine Schmeichelei gesagt und erwiderte bescheiden:

— Ja, ich hoffe es, dear Lord Rutland, das heißt, wenn Sie mich nicht aus Ihrem Hause verbannen.

— Ich? Gott bewahre! Ich wüßte wirklich nicht, wie ich das anfangen sollte.

Lady Lake dachte, es sei Zeit, sich zu erheben. Sie liebte Mrs. Willington auch nicht,

aber Lionel war denn doch zu unhöflich. Mrs. Willington fand das nicht. Wenn er sich auch noch so sehr bemühte, sie unfreundlich zu behandeln . . . sie hoffte dennoch. Wie gut schien die Lady ihren Bruder zu kennen, daß sie so bestimmt seine Rückkehr annahm . . . ja er kam gewiß zurück, ihretwegen! Sie zweifelte nicht daran.

Nachmittags kamen außer Doctor Stone und Colonel Watley noch zwei Familien von den benachbarten Gütern. Es wurden Spiele im Garten und Park und schließlich die verabredete Gondelfahrt veranstaltet. Bianca wünschte sich auszuschießen, aber Lady Lake's „besonderer Wunsch“ nöthigte sie, daran Theil zu nehmen.

Lord Rutland's erzwungene Heiterkeit hatte wieder seiner gewöhnlichen, düsteren Ruhe Platz gemacht. Er erschien erst, als man sich anschiede, paarweise den früher erwähnten grünen „Tunnel“ zu durchschreiten, um zu dem Teich zu gelangen. Doctor Stone schloß sich ihm an. Er lenkte das Gespräch auf Daisy, die vor ihnen ging und Wolf Verhaltensmaßregeln gab, weil er unaufhörlich über Mrs. Willington's Nähe knurrte. Von der Kleinen kam das Gespräch bald auf deren Erziehlerin. Doctor Stone sprach mit großer Liebe und Hochachtung von ihr, rühmte ihre Herzengüte und die edle Einfachheit ihres Wesens.

— Ich habe mir zuweilen eingebildet, Lionel, dieses ungewöhnliche Mädchen, mit dem klaren,

ruhigen Blick, der kein Falsch, keine Verstellung kennt, der selbst einem alten Graukopf wie mir unwiderstehlich in die Seele dringt, müßte auch Dir wohlthun und Dir die Ueberzeugung geben, daß es immer noch große, edle Naturen gibt, um die es sich lohnt, zu leben. Es thut mir weh, daß Du uns finsterner denn je den Rücken wendest.

— Ei, ei, lieber Doctor, sind Sie auch von der allgemeinen Vergötterung der schönen Italienerin angesteckt? Es ist doch ein Glück, daß ich eile, Forest Castle wieder zu verlassen, sonst wäre auch ich am Ende noch in Gefahr, meine Vernunft und mein Herz . . . wenn ich noch eins habe . . . zu verlieren.

— Es wäre das Klügste und Glücklichste, was Du thun könntest, Lionel.

— Sie machen sich lustig über mich, Doctor: meinen Sie, daß ich Lust hätte, die klägliche Rolle eines alternden Mannes zu spielen, der sich eine schöne, junge Frau mit seinem Gelde, seinem Titel kauft, um sich später mit Recht für seine Einfalt auslachen und betrügen zu lassen?

— Pfiu, Lionel, wohin führt Dich Dein unkluges Mißtrauen! Betrachte meine Andeutung, welche ich soeben machte, natürlich als einen . . . Scherz.

(Fortsetzung folgt.)

stein, wo gegenwärtig Vazariten predigen, das 700jährige Kirchenjubiläum gefeiert und bei dieser Gelegenheit die Höllequalen so lebendig geschildert, daß ein Weib die Fraisen bekam und wiederholt „Feuer!“ schrie. Der Feuerruf pflanzte sich im Gotteshause fort, die darin befindlichen glaubten es brenne im Pfarrhof, während die draußen Stehenden in der Kirche einen Brand vermutheten. Die Einen stürzten hinaus die Andern hinein, ein fürchterliches Chaos, ein Gewimmer und Gezeter der Bequetzten entsteht, die Kirchenfenster wurden zerschlagen, die Fensterkreuze herunter gerissen und das Gros nimmt den Weg zumeist durchs Fenster ins Freie.

(Illustrirte Culturgeschichte für Leser aller Stände.) Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, mehrere Facimile-Beilagen und ca. 300 Illustrationen. (A. Harilebens's Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 Pf.) In den bis jetzt ausgegebenen fünf Lieferungen dieses Werkes liegt, der erste Theil desselben: Die Entwicklung der Cultur im allgemeinen abgeschlossen vor und hat der zweite Theil, welcher die Culturgeschichte der einzelnen Länder behandelt, begonnen. Aus der Behandlung des ersten Theiles geht hervor, daß der Verfasser zu der neuen Schule der Culturforscher gehört, welche die Sitten der Naturvölker mit den Mythen des Alterthums und den uralten Bräuchen der Gegenwart vergleicht, um ein Bild der Entwicklung der Culturvölker zu gewinnen. Dieses Bild fällt zum Theile anders aus, als es von Theologen und Philosophen geträumt wurde, aber es ist wahrscheinlicher. Ausgehend vom Naturzustande, in welchem sich die Natur als Mangel an Schamgefühl darstellt, und von der ersten Erfindung, als welche der Verfasser die Benützung des Feuers betrachtet, werden wir in den Urwald geführt, wo der wilde Jäger sich mit Gewalt oder List der Beute bemächtigt, dann zum Wasser, an dessen Ufern sich das Weib im Baume verbirgt und in dessen Schlammablagerungen der Mensch die ersten Früchte gepflanzt nachdem er vom Schweine das Wurzelgraben und vom Biber das Dämmen des Wassers gelernt hat. Mit dem Anbau von Früchten begann die Sesshaftigkeit, bildete sich die Familie und erfolgte die Zähmung der Hausthiere, welche von dem Futterreichtum in die Nähe der menschlichen Wohnungen gelockt wurden; aber der Feldebau ist ein mühsames und unsicheres Gewerbe, bald behagte einzelnen Familien die Viehzucht besser, andere bildeten sich zum Handwerk aus; beides aber kam der Verbesserung der Bodencultur zugute, indem die Viehzucht die Kinder, die Handwerker den Pflug zu dem intensiven Ackerbau lieferten; jetzt entwickelte sich der Reichtum und der Handel, es entstanden Städte und Reiche, in denen ein durch Körperkraft und Kriegsgewandtheit sich auszeichnender Adel und ein durch Geistesstärke hervorragendes Priesterthum sich entwickelte. Das

sind Umriffe des Culturbildes, welches der Verfasser mit einer Menge höchst interessanter Schilderungen der Lebensweise, Nahrung, Kleidung und religiösen Vorstellungen der Naturvölker, sowie mit scharfsinnigen Vergleichen detaillirt und mit einer Fülle charakteristischer Bilder illustriert (auf 160 Seiten finden sich 85 in den Text gedruckte Abbildungen.) Das vorliegende Werk bietet eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung, welche den Mann der Wissenschaft ebenso befriedigen wird, als sie das Interesse des Laien fesselt, und die decente Weise, mit welcher der Verfasser die sittlichen Verhältnisse behandelt, macht die Lectüre auch Frauen zugänglich, welche, nebenbei bemerkt, im Verfasser einen begeisterten Vertheidiger ihres Verstandes und ihres tiefgreifenden Einflusses auf die Cultur gefunden haben.

Theater.

Das Lustspiel „Blindeluh“ von R. Kneifel, welches Donnerstag, den 13. d. in Scene ging, bietet eine Serie trivialer Verwechslungen, die wohl besser für einen Schwank oder eine Posse, als für ein Lustspiel passen. Der Dialog ist weder witzig noch geistreich, sondern banal vom Anfang bis zum Ende. Der Gedankengang des Stückes ist folgender: Rath Eggenburg besitzt eine junge Frau, die sehr gerne Schulden macht. Der Gemal scheint indeß sehr ökonomisch zu sein. Bei Bezahlung der Rechnungen kommt es immer zu einer kleinen Scene und die Rätthin muß stets die Phrase: „ja wenn man eine so junge Frau heirathet“ anwenden, um den Gemal gefügig zu machen. Die Tochter des Rathes aus erster Ehe, Waldine ist durch ein Ueberelkommen einem Weib bestimmt. Der Bräutigam soll eben eintreffen. Waldine hat jedoch bereits selbstständig gewählt und befindet sich daher in großer Unruhe. Ihr Erwählter kauft die Rechnungen der präsumtiven Schwiegermama auf, um im Hause des Rathes Eggenburg festen Fuß fassen zu können. Er erscheint im Hause und spinnst gegen den Willen Waldinens eine kleine Intrigue. Er präsentirt der Rätthin eine Rechnung. Die Rätthin, welche erst vor wenigen Minuten ihrem Mann, als er eine Rechnung beglich, erklärte, es sei die letzte Schuld gewesen, wird ängstlich, sie ersucht um Stundung. Der scheinbare Gläubiger erklärt jedoch nicht früher das Haus verlassen zu wollen, bis die Schuld getilgt ist. Er ersucht daher die Rätthin ihn unter irgend einem Namen im Hause aufzunehmen. Er entwickelt viel Liebenswürdigkeit, so daß die Rätthin auf die Idee kommt er sei in sie verliebt. In dem Augenblicke als er ihr die Hand küßt, tritt Rath Eggenburg ein. Dieser hält daher den Fremden für den Neffen, den er erwartet. Und damit beginnen die Verwicklungen. Bald erscheint auch der richtige Neffe. Er trifft zuerst Waldinen, welche über sein Geständniß, daß er bereits verheiratet sei, sehr glücklich ist; sie ersucht ihn den Namen ihres

Liebsten anzunehmen, sie will ihren Liebsten strafen und spielt nun aus Uebermuth oder Laune eine kleine Gegenintrigue. Die Verwicklung wird daher kurz vor der Lösung am tollsten. — Die Darstellung des Stückes war eine recht brave. In der ersten Linie möchten wir diesmal Herrn Stein, der den Rath Eggenburg gab, stellen. Seine Leistung war aus einem Gusse und leise Uebertreibungen abgesehen von wirksamer Charakteristik. Eine recht gelungene Charge in Spiel und Maske bot Frau Stein als Gouvernante. Herr Melzer spielte einen Gerichtsschreiber, der überall Verbrecher wittert, sehr drastisch, er erinnerte jedoch in Sprache und Gestikulation allzusehr an den Gallapfel in „eine Tochter Belials.“ Fräulein Vanini schien über den allerdings verschwommen gezeichneten Character der Waldine nicht recht schlüssig geworden zu sein. Dagegen war Frau Pichler in der Rolle von Melidoff's Frau von allerliebster Natürlichkeit. Herr Pichler in der Rolle des Hellmuth Forst schien uns etwas so manierirt. Er brachte daher auch seine Portie nicht zu voller Wirkung. Fräulein Kreuzhof als Rätthin Eggenburg und Herr Roman als Adolph Melidoff befriedigten. Sehr hübsch war die Blindeluhscene arrangirt.

Buntes.

(Am Grabe des Geliebten irrsinnig geworden.) Man erzählt aus Pest folgenden Fall: Fräulein Antonie, die Tochter des Ofner Bürgers M..., ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, unterhielt seit längerer Zeit intime Beziehungen zu einem Sprößling des alten ungarischen Adels, während die Familie des jungen Mannes sich diesem Verhältnisse widersetzte. Vor einigen Wochen erkrankte der junge Mann und der Verkehr zwischen den zwei Liebenden war dadurch unterbrochen. Vergangene Woche begab sich das junge Mädchen zum Besuche eines Grabes in den Christinenstädter Friedhof. Dasselbst fiel sein Blick auf ein neues Grabmal; aus purer Neugierde näherte es sich demselben und gewahrte zu seinem größten Schrecken, daß auf dem Grabsteine der Name seines Geliebten stand, der 16 Tage zuvor, ohne daß es dies wußte, gestorben war. Das Mädchen fiel in Ohnmacht und als es erwachte, war sein Geist umnachtet — es wurde in eine Irren-Anstalt gebracht.

(Ein Feld aus Schwabenland.)

Unter dem Namen „Der trinkbare Mann“ war im Schwabenlande der vor Kurzem verstorbene Oberamtsrichter Ganzhorn von Neffarsulm wohlbekannt — ein Original- und Kraftmensch, der namentlich mit den Dichtern des Schwabenlandes in heiterstem, lebensfrohestem Verkehr stand. Er war ein Philosoph des Trinkens, das er aber nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch mit

Heimweh verscheucht, wie ich glaube, ein für alle Mal. Aber ich bin am Tage viel mit Daisy und Charlie beschäftigt und lese oder musiciere Abends gern. Wenn Sie jedoch meine Gegenwart ausdrücklich wünschen, so wissen Sie, daß ich stets bereit bin.

— Das weiß ich allerdings, Miß Orlandi, aber ich werde kein Opfer von Ihnen verlangen, wie unbedeutend es auch sein mag.

— Henry, mißachte sich der Lord jetzt nachlässig in das Gespräch, wolltest Du nicht morgen nach Island House fahren, um die Arbeiten zu besichtigen?

— Ja, ich denke.

— Wie lange wirst Du dort bleiben?

— Voraussichtlich mehrere Wochen. Die Leute kommen ja nicht vorwärts, ich muß ein Mal selbst die Aufsicht führen.

— Ich werde Dich begleiten.

Lord Rutland's und Bianca's Blicke begegneten sich und hafteren einen Augenblick fest in einander. . . freute Sie sich, daß er ging? Die großen dunklen Fragen schienen zu fragen: Wohin gehst Du?

— O, das ist prächtig, Lionel! Du könntest mir keinen größeren Gefallen thun als diesen. . . oder ist es nur Scherz.

— Nein, nein Henry, ich gehe wirklich mit, und vielleicht von da aus gleich weiter, in die Welt hinaus.

— Oho! Das wirst Du schon bleiben lassen; wir geben Dich so nicht bald frei, das solltest Du wissen.

— Ihr werdet mich schon frei geben, wenn Ihr euch überzeugt habt, daß ich nur ein Störenfried in Eurem glücklichen Kreise bin. Ihr thut gut daran, mich gehen zu lassen, und je eher, je besser.

Henry protestirte noch eifrig, als Lady Lake's Wagen vorkuhr und er mit Lionel hinunter ging, sie zu empfangen.

Bianca hatte die Bibliothek verlassen, noch während der Lord sprach. Daisy und Charlie kamen ihr entgegen und erzählten, daß für den Nachmittag eine Kahnfahrt auf dem Teich im Lannengrunde verabredet sei. Bianca hörte kaum, was die Kinder sagten, sie konnte nur einen Gedanken fassen: Lord Rutland geht fort, fort nach Island House und dann von Neuem in die weite, weite Welt, so einsam, so flüster, wie er gekommen, mit demselben Haß, demselben Mißtrauen gegen die Menschen. . . der reiche Arme! Und war sie es nicht, die ihn wieder forttrieb aus der Heimath? Er haßte sie mehr noch als Andere, gestand er doch selbst zu, er sei absichtlich so rücksichtslos gegen sie, und nun er sah, daß er nicht

nur sie verletzte, sondern auch Sir Henry verstimmt, nannte er sich voll Bitterkeit einen Störenfried und machte der gehäßigten Gouvernante Platz.

Sie wagte beim luncheon nicht aufzublicken, als sich das Gespräch ausschließlich um die beabsichtigte Reise drehte. Lord Rutland schien sich außerordentlich darauf zu freuen, denn er war so vergnügt, wie noch nie. Bianca berührte seine Fröhlichkeit peinlich; dieselbe war zu ungewöhnlich an ihm, um natürlich zu sein.

— Bedauerst Du denn gar nicht, daß ich der Heimath wieder den Rücken wende, Bessie? lachte er. Ich hatte mich schon auf einen Thränenstrom gefaßt gemacht und sehe nun zu meiner Enttäuschung, daß Du das gleichgültigste Gesicht von der Welt dazu machst. Ihr macht mir immer den Vorwurf, ich dachte zu schlecht von den Menschen. . . im Gegentheil, ich denke immer noch zu gut von ihnen.

— My dear Lionel, erwiderte die Lady, ihm bedächtig ein Stück Plum-Budding vorlegend, ich bedaure Dein Fortgehen gar nicht, denn ich bin so fest überzeugt, Du hältst es nicht vier Wochen aus, daß ich mich vorläufig auf Deine Rückkehr freue.

Der Lord stimmte spöttisch in das Lachen der Anderen ein.

Oeffentlicher Dank.

Die nachstehenden **Löbl. Veteranen-Vereine** von Steiermark haben den drei durch Hochwasser Verunglückten Kriegskameraden in Altheim nachfolgende Beträge gespendet: **Leibnitz 3 fl., Ansee 10 fl., Gonobitz 2 fl., Fürstenfeld 5 fl., Knittelfeld 2 fl., Liezen 7 fl. 30 kr.** Im Namen der so schwer Verunglückten spricht die unterzeichnete Vereinsleitung den innigsten Dank aus mit der Bitte zu Gott, dass er es tausendfach vergelten wolle.

12. Oktober 1880.

Veteranen-Verein Altheim O.-Oe.
Paul Diplinger, Karl Reischl, Josef Schrems,
J. Karchhamer.

Frau Marie Negiral,

wohnhaft Postgasse No. 46 empfiehlt sich den geehrten Damen zur **Anfertigung von Kleidern** und bittet um geneigten Zuspruch. 455-1

In einem **hiesigen Gasthose** wird ein tüchtiger

Kellner oder Kellnerin

aufgenommen. Näheres in der Exped. 471-1

Eine garantirt vorzügliche grosse

Nähmaschine,

elegant ausgestattet, nur wegen Abreise zu verkaufen. Zu sehen bei **Frau Zangger**, Dienstvermittl.-Bureau Cilli. 472-1

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Hefen zu 50 Pf.

≡ **Neuer Roman von L. Lenneck.** ≡

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Epilepsie Fallsucht, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode auch brieflich. **Specialarzt Dr. Helmsen** in Berlin, N.W. Louise-Strasse 32. Schon Hunderte geheilt. 467-24

Gedörrte Zwetschken

und dünnschalige 460

lufttrockene Nüsse

kauft jedes Quantum

E. J. Seeder Graz.

Winter-Cur.

Wilhelm's
antiarthritischer antirheumatischer
Blutreinigungs-Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Reunkirchen (N.-Oe).

wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Nabeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Nerven, syphilitischen Geschwüren, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbsucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungschriften bestätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis.

Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. Zu haben in **Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheker.** 470

Frühjahrs-Cur.

Eine schöne Wohnung,

mit 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Holzlage, Bodenatheil ist bei der **„grünen Wiese“** sogleich zu vermieten. Anfrage ebenerdig. 469-1

Ein möblirtes Zimmer

2 Fenster, gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu vermieten. Adresse in der Expedition.

Huste-Nicht

Sonig-Kräuter Malz-Extract und Caramellen von L. H.

Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheke zu Marie Hilf.** 478

Gutachten des Herrn Dr. med. Michaelis.

Herrn L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Ich habe Ihren **Huste-Nicht** (Sonig-Kräuter-Malz-Extract) sowohl in dem mir direct zur Disposition gestellten Präparat, als auch in den in hiesiger Verkaufsstellen vorrätigen Flacons einer genauen ärztlichen Prüfung und practischen Anwendung bei verschiedenen Krankheitsfällen der Athmungs- und Stimmorgane, speciell bei den Catarrhen der Lungen- u. Kehlkopf-Schleimhaut unterzogen und kann nicht umhin, meine gutachtliche Aeußerung in Bezug auf den Werth der Wirksamkeit des Präparates dahin zusammenzufassen, daß ich dasselbe sowohl bei den oben genannten catharhalischen Schleimhaut Affection der betreffenden Organe, als auch bei beginnender Tuberculose, bei Heiserkeit und chronisch-catharhalischen Kehlkopfleidern als diätetisches Genußmittel mit gutem Gewissen dringend empfehlen kann.

Dr. med. Michaelis, pract. Arzt.

Ein junges Mädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der ersten **Conditorei in Laibach** als Verkäuferin aufgenommen. Offerte mit Fotografie an

R. Kirbisch in Laibach. 458-3

In Folge plötzlich eingetretenen Familienverhältnissen und Domicilwechsel

Gänzlicher

AUSVERKAUF

von sämtlichen 459-4

Tuch-, Manufactur-, Specerei- und Eisenwaaren-Lagers etc.

bedeutend unter den Fabrikspreisen wegen **Auflösung des Geschäftes** bei

J. N. Prescher

vormals Franz Tieber

in Markt Tuffer.

Methode Toussaint - Langenscheidt.

Italienisch. Russisch. Spanisch.

Unterrichts-Briefe

für das **Selbst-Studium**

bearbeitet von

Prof. Iwan Wasjemonoff, Prof. Giamb. Buonaventura, Prof. Gil Zuñarates, Dr. Theophil Helmhorst und Dr. Albert Schmidt.

Die **russischen** Unterrichts-Briefe sind complett in 2 Cursen à 18 Briefe. Preis des ersten Briefes: 50 Pf.; aller folgenden: 1 Mk. — Die **italienischen** (3. verbesserte Auflage) und die **spanischen** Unterrichts-Briefe sind complett in 2 Cursen à 20 Briefe. Preis eines Briefes: 60 Pfennige. — Complete Exemplare der italienischen Unterrichts-Briefe (soweit noch der geringe Vorrath reicht) sammt 2 Enveloppen: 24 Mk.

Leipzig.

Verlag des Hausfreundes.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu **Fabrikspreisen**

bei

457

D. Rakusch,

Eisenhandlung, Grazergasse Cilli.

Zeichnungen auf Verlangen franco.

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wih. Rösler**, Wien, I. Wipplingerstr. 19. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

**Die zahnärztliche
Operationsanstalt
und das
zahntechnische Atelier**

befindet sich in **Cilli, vis à vis dem Bahnhofs, Café Hausbaum, 1. Stock.**
Schmerzlose **Zahnoperationen mit Narose oder Localanästhesie**; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;
künstliche Zähne und Gebisse nach amerikan. System. 414



Sicherste Hilfe gegen Hals- u. Brustleiden aller Art
bietet Apotheker **O. Klement's**
Tiroler Brust-Syrup
ein sehr angenehm aromatisch schmeckender, vollkommen haltbarer Extract der **wirksamsten Alpenkräuter Tirols.**
Herrn Apotheker **O. Klement in Innsbruck!** bei Beginn des strengen Winters von einer heftigen Husten, Brustschmerzen und hartnäckiger Verschleimung heimgesucht, habe ich und meine Frau auf mehrseitiges Anrathen Ihren „**Tiroler Brust-Syrup**“ angewendet und sind wir Beide schon nach einigen Tagen des Gebrauches von diesem Leiden vollkommen befreit worden. Es freut mich Ihnen die so glückliche Wirkung Ihres Alpenkräuter-Extractes mit unserem wärmsten Danke mittheilen zu können.
Innsbruck, November 1879.
Otto Prechtler,
jubil. k. k. Reichsarchiv-Director u. Schriftsteller
Preis per Orig.-Flasche 1 fl. ö. W.
Central-Depot beim Erzeuger Apoth. O. KLEMENT Innsbruck.
In Cilli zu haben bei Apoth. Mareck.
NB. Beim Ankaufe achte man genau auf den Namen des Erzeugers und dessen Schutzmarke: **Edelweissstern mit Monogramm** am schwarzem Grunde. 39 25

Die 208

FAMILIEN-CHOCOLADE



Vieltschmidt, Schuch
k. k. landbel. Fabrikanten
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-Schutzmarke schrift und dieser versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. —.50fr
" " feinen " " Rosa: " " —.70 "
" " feinsten " " grünem " " —.80 "
" " allerfeinst. " " weißem " " 1.— "
Ein Paquet enthält 6 oder 8 Bortionen.
Depôts für Cilli bei Herren:
Traun & Stiger, Walland & Pelle.

**Die ungarisch-französische
Versicherungs-Actien-Gesellschaft
(Franco-Hongroise)**
Actiencapital von 8 Millionen Gulden in Gold
worauf 4 Millionen Gulden in Gold baar eingezahlt

191-8

versichert:

1. gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gas-Explosions-Schäden;
2. gegen Chômage, d. h. Schäden durch Arbeits-Einstellung oder Entgang des Einkommens in Folge Brandes oder Explosion;
3. gegen Bruch von Spiegelglas;
4. gegen Transportschäden zu Wasser und zu Land;
5. auf Valoren, d. i. Sendungen von Werth-Papieren aller Art und Baargeld per Post zu Land und zu Wasser;
6. auf das Leben des Menschen, auf Capitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, auf Renten, Pensionen und Ausstattungen.

Das bedeutende Actien-Capital gewährt den Versicherten vollständige Garantie. Vorkommende Schäden werden prompt, coulant abgewickelt und ausbezahlt, ebenso werden den P. T. Versicherungssuchenden die weitgehendsten Begünstigungen eingeräumt. Versicherungs-Anträge werden entgegen- genommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten General-Agentenschaft, als auch bei den **Haupt-Agentchaften** in der **Provinz** und bei den **Special-Agenturen in allen grösseren Orten** des Landes.

Die General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse 8.
Jacob Syz m/p.
Die Hauptagentenschaft für Cilli & Umgebung befindet sich bei Herrn Gustav Gollitsch, Hauptplatz in Cilli.

Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.
Heilung der Athmungs- und Ernährungs-Organen und der gänzlichen Entfrüftung
durch Anwendung der echten
Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel.

An den L. L. Hoflieferanten der meisten Souveräne, Herrn **JOHANN HOFF**, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden.

Fabrik: Wien, Grabenhof Nr. 2. Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben Bräunerstrasse Nr. 8.
Berlin, 16. April 1880.

Mit Freuden muß ich es Ihnen bekennen, daß der Genuß Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres mir das Leben gerettet hat. Ich war eine schrecklich lange Zeit magenleidend, und mein körperlicher Zustand wurde mit der Zeit immer mehr nützlich, zuletzt war ich kaum noch im Stande etwas zu genießen, denn das Genossene entleerte sich durch häufiges Erbrechen; ich selbst war so hoffnungslos geworden, daß ich mich auf das Ende meines Lebens vorbereitete.
Drei Wochen lang habe ich Ihr wunderbares Bier gebraucht und bin jetzt vollständig hergestellt, wofür ich Gott und Ihnen danke.
Gerne bin ich bereit, auf etwaige mündliche oder schriftliche Anfragen gewünschte Auskunft zu geben, um Ihnen wenigstens einigermaßen meine Dankbarkeit für mein gerettetes Leben zu beweisen.
Bitte um Zusendung von 58 Flaschen Malzbier 5 Kilo Malz-Chokolade, und 10 Buntel Malzbombons.
Witwe Knobloch, Wienerstrasse 29.

Amtlicher Heilbericht.
Dr. Seyppelt, Oberstabsarzt:
Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier ist ein vorzügliches diätetisches Stärkungsmittel für Reconvalescenten von schweren Krankheiten, sowie bei Brustkranken wegen seiner nicht aufregenden Wirkung; ebenso bei chronischen Magen- und Hamorrhoidalleiden ganz besonders zu empfehlen. 465-4

Haupt-Depôt in Cilli: **J. Kupferschmid Apoth., Baumbach Apoth.**

„THE GRESHAM“
Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

Rechenschafts - Bericht
vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

Activa	fr. 62,319.818
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	13,050.747
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	86,000.000
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	54,736.050
stellt.	899,000.000

Vom 1. Juli 1878 bis incl. 30. Juni 1879.

Activa	fr. 66,576.023
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	95
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	12,628.702
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 26 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	96,343.390
stellt.	58,310.600
	945,000.000

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schließt Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall, oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.
Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem **General-Agenten für Krain und Südsteiermark.**
Valentin Zeschko,
Triester Strasse Nr. 3 in Laibach. 34 12